

Nikola Herweg

Kafkas erster Verleger



1 Kurt Wolff, ca. 1960.

„Wer fragt noch übermorgen danach (und mit Recht), wer der Verleger von Kafka oder Trakl war“¹, mutmaßte Kurt Wolff in einem Brief an seinen Freund Curt von Faber du Faur. Das war 1958. Tatsächlich waren zu dieser Zeit der legendäre *Kurt Wolff Verlag*, sein Verleger und auch etliche seiner Autorinnen und Autoren in Vergessenheit geraten.

Der *Kurt Wolff Verlag* war Wolffs erster Verlag. Gegründet hatte er ihn 1908 zusammen mit Ernst Rowohlt als *Ernst Rowohlt Verlag*.

Nach Unstimmigkeiten mit dem Teilhaber führte er ihn ab November 1912 allein weiter und benannte ihn Anfang 1913 in *Kurt Wolff Verlag* um. Mit diesem Verlag und insbesondere der Reihe *Der jüngste Tag* schrieb Wolff Literaturgeschichte: Fast sämtliche der dem Expressionismus zugerechneten und heute noch berühmten Autorinnen und Autoren waren hier versammelt, darunter Yvan Goll, Walter Hasenclever, Mechtilde Lichnowsky, Else Lasker-Schüler, Carl Sternheim und Franz Werfel. Kein Wunder, dass Wolff schon zu Lebzeiten den Ehrentitel ‚Verleger des Expressionismus‘ erhielt. Er selbst lehnte diesen allerdings als „verfluchte[n], verhasste[n] Ruhm“² ab. Wolff wollte und konnte mehr als expressionistische Literatur verlegen. Seine Verlage waren und sind bekannt für besonders schön und sorgfältig gestaltete Bücher und Werke, die unabhängig von literarischen Moden bis heute ihre Leser finden. Bei Kurt Wolffs Beerdigung im Herbst 1963 fasste Bernhard Zeller, Direktor des

¹ Kurt Wolff an Curt von Faber du Faur, 11.5.1958. In: Kurt Wolff. Briefwechsel eines Verlegers, hrsg. v. Bernhard Zeller u. Ellen Otten, Frankfurt a. M. 1980, S. 482.

² Kurt Wolff: Vom Verlegen im Allgemeinen und von der Frage: wie kommen Autoren und Verleger zusammen. In: *Sprache im technischen Zeitalter*, H. 11–12 (1963), S. 902.

Deutschen Literaturarchiv Marbach und späterer Mitherausgeber der Briefwechsel Wolffs, dessen Bedeutung als Verleger so zusammen: „Die kühnsten Stimmen, die unruhigsten Geister, die verborgensten Talente – darunter waren nicht wenige, deren Rang erst eine spätere Generation erkennen sollte – wußte er zu entdecken und an sich zu ziehen.“³

Eine dieser ‚kühnsten Stimmen‘ war Franz Kafka. Über die erste Begegnung zwischen Wolff und seinem zu Lebzeiten nicht sehr auflagenstarken, heute aber berühmtesten Autor gibt es mehrere Berichte. Hier kommt Wolff selbst zu Wort:

Wie oft ich mit Kafka zusammen war, erinnere ich nicht. Die erste Begegnung steht mir jedenfalls in spukhafter Deutlichkeit vor Augen. Es war am 29. Juni 1912. Kafka war mit Max Brod auf einer Ferienreise, die beiden [machten] Station in Leipzig. Am Nachmittag brachte Max Brod, der schon in Beziehung zum Verlag stand, Kafka in das schäbige kleine Verlagsbureau [...]. Möge mir Max Brod verzeihen, mir, der ich der letzte wäre, seine gar nicht abzuschätzenden Verdienste um den lebenden und toten Freund verkleinern zu wollen – aber ich habe im ersten Augenblick den nie auslöschbaren Eindruck gehabt: der Impresario präsentiert den von ihm entdeckten Star. Natürlich, so war’s ja auch, und wenn dieser Eindruck peinlich war, so war das in Kafkas Wesen begründet [...]. Ach, wie er litt. Schweigsam, linkisch, zart, verwundbar, verschüchtert wie ein Gymnasiast vor den Examinatoren, überzeugt von der Unmöglichkeit, die durch die Anpreisung des Impresarios geweckten Erwartungen je zu erfüllen. Und überhaupt, wie hatte er nur einwilligen können, sich als Ware einem Käufer vorstellen zu lassen! [...] Ich atmete auf, als der Besuch vorbei war und nahm Abschied von den schönsten Augen, dem rührenden Ausdruck eines alterslosen Menschen, der damals im dreißigsten Jahre stand, dessen Erscheinung aber zwischen krank und kränker schwankend für meinen Eindruck immer alterslos blieb; man konnte sagen: ein Jüngling, der nie den Schritt ins Mannesalter getan. Bei der Verabschiedung an jenem Junitag 1912 sagte Kafka ein Wort,

³ Bernhard Zeller: Ansprache zur Trauerfeier am 24. Oktober 1963. In: Kurt Wolff 1887-1963, hrsg. von den Verlagen Heinrich Scheffler, Frankfurt am Main und Günther Neske, Pfullingen. Frankfurt a. M. 1963, S. 42.

das ich nie früher noch nachher von einem anderen Autor gehört habe und das mir daher unverrückbar mit dem einzigen Kafka verbunden blieb: ‚Ich werde Ihnen immer viel dankbarer sein für die Rücksendung meiner Manuskripte als für deren Veröffentlichung.‘⁴

Der erste überlieferte Brief, den der damals völlig unbekannte Kafka am 14. August 1912 an den Verlag – zu diesem Zeitpunkt noch *Ernst Rowohlt Verlag* – schrieb, ist an Ernst Rowohlt gerichtet; beantwortet wurde er jedoch von Kurt Wolff. Aus der Korrespondenz geht hervor, dass nicht – wie lange angenommen – Rowohlt, sondern tatsächlich Wolff der ‚erste Verleger Kafkas‘ war. Der Briefwechsel ist nur teilweise erhalten; doch was existiert ist aufschlussreich und zeigt, dass Kafka sehr konkrete Vorstellungen von der Gestaltung seiner Texte hatte und diese auch durchzusetzen wusste: So teilte er zwar am 7. September 1912 mit, er habe „vor den Büchern, die ich aus Ihrem Verlag kenne, zuviel Respekt, um mich mit Vorschlägen [...] einzumischen“⁵, äußert jedoch gleich im Anschluss eben solche. Kafkas Brief vom 25. Oktober 1915 verdeutlicht, wie weit seine Versuche der Einflussnahme gingen:

Sie schrieben letztthin, daß Ottomar Starke ein Titelblatt zur Verwandlung zeichnen wird. Nun habe ich einen kleinen, allerdings soweit ich den Künstler aus ‚Napoleon‘ kenne, wahrscheinlich sehr überflüssigen Schrecken bekommen. Es ist mir nämlich, da Starke doch tatsächlich illustriert, eingefallen, er könnte etwa das Insekt selbst zeichnen wollen. Das nicht, bitte das nicht! Ich will seinen Machtkreis nicht einschränken, sondern nur aus meiner natürlicherweise bessern Kenntnis der Geschichte heraus bitten. Das Insekt selbst kann nicht gezeichnet werden. Es kann aber nicht einmal von der Ferne aus gezeigt werden. Besteht eine solche Absicht nicht und wird meine Bitte also lächerlich – desto besser. Für die Vermittlung und Bekräftigung meiner Bitte wäre ich Ihnen sehr dankbar. Wenn ich für eine Illustration selbst Vorschläge machen dürfte, würde ich Szenen wählen, wie: die Eltern und der Prokurist vor der geschlosse-

⁴ Kurt Wolff: Franz Kafka. In: Autoren Bücher Abenteuer. Beobachtungen und Erinnerungen eines Verlegers, Berlin 2004, S. 78–87, hier: S. 79 f.

⁵ Franz Kafka an Ernst Rowohlt, 7.9.1912. In: Kurt Wolff. Briefwechsel eines Verlegers, S. 25 (wie Anm. 1).

nen Tür oder noch besser die Eltern und die Schwester im beleuchteten Zimmer, während die Tür zum ganz finsternen Nebenzimmer offensteht.⁶

Weitere briefliche Verhandlungen zu der Umschlaggestaltung dieses Werkes sind nicht erhalten. *Die Verwandlung* erschien schließlich 1916 mit einem Titelbild, auf dem weder ein Insekt noch die ganze Familie zu sehen sind.

Wie sehr Kafka auf seinen Verleger setzte, zeigt ein am 27. Juli 1917 direkt an Kurt Wolff adressierter Brief:

[D]ass Sie über die Manuskripte so freundlich urteilen, gibt mir einige Sicherheit. [...] [Ich] vertraue mich hinsichtlich der Art der Ausgabe Ihnen völlig an, auch liegt mir an einem Ertrag augenblicklich nichts. Dieses Letztere wird sich allerdings nach dem Krieg ganz und gar ändern. Ich werde meinen Posten [bei der Arbeiter-Unfall-Versicherung] aufgeben (dieses Aufgeben des Postens ist überhaupt die stärkste Hoffnung, die ich habe), werde heiraten und aus Prag wegziehen, vielleicht nach Berlin. Ich werde zwar, wie ich heute noch glauben darf, auch dann nicht ausschließlich auf den Ertrag meiner literarischen Arbeit angewiesen sein, trotzdem aber habe ich oder der tief in mir sitzende Beamte, was dasselbe ist, vor jener Zeit eine bedrückende Angst; ich hoffe nur, dass Sie, verehrter Herr Wolff, mich dann, vorausgesetzt natürlich, dass ich es halbwegs verdiene, nicht ganz verlassen. Ein Wort von Ihnen, schon jetzt darüber gesagt, würde mir, über alle Unsicherheit der Gegenwart und Zukunft hinweg, doch viel bedeuten. Mit herzlichen Grüßen Ihr ergebener Dr. F. Kafka⁷



2 Titelbild „Die Verwandlung“ (1916) von Ottomar Starke.

Wolff antwortete mit Dank für das Vertrauen und mit dem Versprechen fortlaufender materieller Förderung. Aus Kafkas Eheplänen wurde bekannterweise nichts; die sowohl vom Autor

⁶ Franz Kafka an Kurt Wolff Verlag, 25.10.1915. In: Ebd., S. 37.

⁷ Franz Kafka an Kurt Wolff, 27.7.1917. In: Ebd., S. 43.

als auch vom Verleger angestrebte dauerhafte Zusammenarbeit hatte jedoch Bestand. Am 3. November 1921 schrieb Wolff an Kafka:

Keiner der Autoren, mit denen wir in Verbindung stehen, tritt so selten mit Wünschen und Fragen an uns heran wie Sie und bei keinem haben wir das Gefühl, daß ihm das äußere Schicksal der veröffentlichten Bücher so gleichgiltig sei wie Ihnen. Da scheint es wohl angebracht, wenn der Verleger von Zeit zu Zeit dem Autor sagt, daß diese Teilnahmslosigkeit des Autors am Schicksal der Bücher den Verleger nicht in seinem Glauben und Vertrauen an die besondere Qualität der Publikationen beirrt. Aus aufrichtigem Herzen kommt mir die Versicherung, daß ich persönlich kaum zu zwei, dreien der Dichter, die wir vertreten und an die Öffentlichkeit bringen dürfen, innerlich ein so leidenschaftlich starkes Verhältnis habe wie zu Ihnen und Ihrem Schaffen.⁸

KURT WOLFF VERLAG MÜNCHEN LUISENSTRASSE 31			
2. BLATT ZUM BRIEF VOM 17. November AN Herrn Franz Kafka, Prag,			
Abrechn. vom 1. Juli 1919 bis 30. Juni 1920.			
7 Betrachtung,	15% v. alten Preis M 2.50 = je M -.37½	M 2.63	
31 "	15% v. neuen " M 4.- = je M -.60	M 18.60	
86 Lendarst,	15% von M 12.- = je M 1.80	M 154.80	
464 Strafkolonie	15% von alten Preis M 6.- = je M -.90	M 417.60	
143 "	15% v. neuen " M 8.- = je M 1.20	M 171.60	
		M 765.23	

Zum Zeitpunkt dieses Briefes war der Verlag schon nicht mehr in Leipzig angesiedelt. 1919 war Wolff mit seiner Firma, die inzwischen 60 Mitarbeiter beschäftigte und zu der etliche Imprintverlage gehörten, nach München umgezogen. Ursprünglich hatte Wolff mit Darmstadt geliebäugelt; dort angesiedelte Pläne hatten sich jedoch zerschlagen.⁹ Für Mün-

3 Verlagsabrechnung des Kurt Wolff Verlags von 1920 aus dem Nachlass Franz Kafkas.

chen sprachen vermutlich persönliche Vorlieben: das dortige gesellschaftliche und kulturelle Leben und der Umstand, dass Wolff die Stadt kannte und mochte. Bereits während seines Germanistik-Studiums hatte er hier ein Semester verbracht und seine erste nachweisbare literarhistorische Arbeit publiziert: *Drei ungedruckte Briefe von Ludwig Tieck an Jean Paul Richter. Mitgeteilt von Kurt Wolff*, erschienen in der Beilage der *Münchener Neuesten Nachrichten* vom 12. Juli 1908. Vor allem aber mag ihn die Möglichkeit, den repräsentativen Verlagssitz

⁸ Kurt Wolff an Franz Kafka, 3.11.1921. In: Ebd. S. 54.

⁹ Vgl. Theo Neteler: Kurt Wolff verlässt 1919 Leipzig. Nicht Darmstadt sondern München wird neuer Verlagssitz. In: Aus dem Antiquariat. Zeitschrift für Antiquare und Büchersammler, N.F. 7 (2009), 1, S. 3–11.

des 1916 verstorbenen Verlegers und Gründers der Zeitschrift *Jugend*, Georg Hirth, zu erwerben, nach München gelockt haben. Die *Münchner Sonntagszeitung* schwärmte:

Es ist sicher nicht Phrase oder Sentimentalität, daß man in hohen, mit Täfelungen und prächtigen Kaminen reich ausgestatteten Räumen freudiger arbeitet. Und es mag nicht uninteressant sein, von dem vom Erdgeschoß bis zum ersten Stockwerk reichenden Festsaal zu erfahren, in dem vor geladenen Gästen Vortragsabende der Verlagsautoren stattfinden, die mehr den Charakter einer Aussprache als den einer Veranstaltung tragen und vor allem von dieser Idee getragen sind. Von einem prachtvollen Gobelin an der Stirnseite geschmückt, mit einer in vielen Regalen aufgestellten, mehrtausendbändigen Privatbibliothek, reich an Kunstwerken und Altertümern, bietet der Saal durch einen eingebauten Treppenaufgang, der zu einem galerieartigen Obergeschoß führt, den Eindruck einer Bibliothekshalle, wie sie in fürstlichen Schlössern oder Palästen gesehen werden konnten.¹⁰

4 Anzeige in einem Verlagsprospekt des Kurt Wolff Verlags von 1927.

Einige produktive Jahre folgten: Heinrich Manns *Untertan* erschien in einer immensen Auflage, die ins Deutsche übertragenen Werke des indischen Nobelpreisträgers Rabindranath Tagore wurden im *Kurt Wolff Verlag* gedruckt, neue Projekte wurden angestoßen, 1919 die Kunstzeitschrift *Der Genius* gegründet, 1920 der Graphiker Frans Masereel als Mitarbeiter gewonnen, 1924 der internationale Kunst-Verlag *Pantheon Casa Editrice* in Florenz gegründet und überhaupt der Kunst-Schwerpunkt ausgebaut. Doch trotz all dem: der Niedergang des *Kurt Wolff Verlags* war längst eingeläutet. „Die verhängnisvolle Neigung des dreißigjährigen Kurt Wolff, ‚mehr zu machen‘, verhinderte ein organisches, stetes Wachstum des Verlags. Die geradezu hypertrophe Einkaufspolitik des Verlegers leitete bereits in den letz-



¹⁰ Zitiert nach Theo Neteler: Kurt Wolff verlässt 1919 Leipzig. Nicht Darmstadt sondern München wird neuer Verlagssitz. In: Aus dem Antiquariat. Zeitschrift für Antiquare und Büchersammler, N.F. 7 (2009), 1, S. 3–11, hier. S. 9, (gemeint ist die Luisenstraße 31, heute Neubau, vgl. die Einleitung, S. 6).

ten Leipziger Jahren den Verlagszerfall ein, auch wenn Wolff in München noch einige Jahre produktiver Arbeit und äußeren Glanzes beschieden waren“¹¹, konstatiert der Germanist und Verleger Wolfram Göbel in einem Portrait des *Kurt Wolff Verlags*. 1930 begann Wolff damit, seinen Verlag zu liquidieren. Ins selbe Jahr fällt die Scheidung seiner Ehe mit der aus der Merck-Dynastie stammenden Elisabeth Merck-Wolff.

In den 1930er und 40er Jahren wurde im nationalsozialistischen Deutschland alles verdächtig, wofür Kurt Wolffs Verlage und deren Bücher standen: Weltoffenheit, Freiheit des Wortes, Avantgarde; nicht zuletzt waren viele der Autorinnen und Autoren jüdisch oder kamen aus jüdischen Familien.

Kurt Wolff selbst geriet nicht ins Visier des NS-Rassismus; seine jüdischen Verwandten mütterlicherseits waren zu weit entfernt. Verfolgt worden wäre der Verleger überwiegend pazifistischer und avantgardistischer Autorinnen und Autoren wohl dennoch. Dem kam er zuvor. Die politische Entwicklung scheint er früh mit Sorge beobachtet zu haben. Schon Ende 1931 hatte sein enger Freund, Verlagsmitarbeiter und Autor Walter Hasenclever an ihn geschrieben: „Tucho [d.i. Kurt Tucholsky] und ich sehen düster mit unserem Vaterlande. Die Partie ist verloren. Uns droht Verbannung, Verbot, Ächtung – Auf nach Frankreich! Zusammenschluss der Heimatlosen!“¹²

Am 2. März 1933 verließen Kurt Wolff und seine zukünftige zweite Frau, Helen Mosel, Deutschland für immer. Am 27. März heiratete das Paar in London. In den folgenden Jahren hielten sie sich in Frankreich und Italien auf, bis sie zusammen mit ihrem gemeinsamen Sohn Christian 1941 nach New York emigrierten.

Hier lebte der aus großbürgerlichen Verhältnissen stammende Wolff mit seiner Familie zunächst in vergleichsweise bescheidenen Verhältnissen, die ihn und seine deutlich jüngere und sprachgewandtere Frau jedoch nicht davon abhielten, einen neuen Verlag zu gründen: *Pantheon Books*. Helen Wolff, die 1927 als Volontärin in den *Kurt Wolff Verlag* gekommen war, wurde nun Mitverlegerin: „Ohne Helen koennt ichs gar-

¹¹ Wolfram Göbel: Der Kurt Wolff Verlag (1910–1930). In: Kurt Wolff. Ein Literat und Gentleman, hrsg. v. Barbara Weidle, Bonn 2007, S. 11–42, hier S. 33.

¹² Walter Hasenclever an Kurt Wolff, 1.12.1931 [Abschrift]. In: DLA Marbach, A: Hasenclever.

nicht, und wuerd ichs nie“,¹³ äußerte Wolff 1945 gegenüber seiner Tochter Maria aus erster Ehe. In Helen Wolffs Erinnerung erscheint der junge Verlag als Familienunternehmen, das im Wohn-Ess-Schlafzimmer mit angeschlossener Kochnische residierte. Ungeachtet dieser Umstände strahlen die Wolffs auf Fotos stets eine aristokratische Würde aus. Helen Wolff beschreibt ihren Mann als Menschen, der „ohne im Geringssten Ellenbogen zu betätigen, ganz einfach durch die Sicherheit seines Auftretens und den weithin sichtbaren silbernen Löffel, der ihm seit seiner Geburt aus dem Munde ragt, mit Auszeichnung behandelt wird.“¹⁴

Einer der großen Erfolge von *Pantheon Books* war die Herausgabe des *Doctor Zhivago* von Boris Pasternak auf den US-amerikanischen Buchmarkt. Weitere Autoren, die Helen und Kurt Wolff englischsprachigen Lesern zugänglich machten, sind die Gebrüder Grimm, Hermann Broch, Stefan George und Günter Grass.

Im Deutschland der Nachkriegszeit war Kurt Wolff in Vergessenheit geraten; erst das neue Interesse am Expressionismus, an dem die 1961 vom Deutschen Literaturarchiv in Marbach initiierte und international rezipierte Ausstellung *Expressionismus. Literatur und Kunst 1910–1923* nicht unerheblich Anteil hatte – eine der zahlreichen Vitrinen im Schiller-Nationalmuseum war Kurt Wolff und Ernst Rowohlt gewidmet, holte auch Wolff als Verleger der Expressionisten und anderer Autoren, allen voran Kafka, ins Bewusstsein zurück.

Bei Kurt Wolffs Beerdigung in Marbach am 24. Oktober 1963 – drei Tage zuvor war er auf dem Weg zum Deutschen Literaturarchiv in Ludwigsburg tödlich verunglückt – kam das ‚Who’s Who‘ der Literatur- und Verlagsszene in der schwäbischen Kleinstadt zusammen: Gottfried Bermann Fischer, Henry Goverts, Günter Grass, Alfred Günther, Ninon Hesse, der New Yorker Verleger und Autor William Jovanovich, Heinrich Maria Ledig-Rowohlt, Hermann Lenz, Günther Neske, Kurt Pinthus, Paul Raabe, Siegfried Unseld, Klaus Wagenbach, um nur einige zu nennen.¹⁵

1987 widmete das Marbacher Schillermuseum Kurt Wolff (und Ernst Rowohlt) nicht nur eine Vitrine, sondern eine ganze

¹³ Kurt Wolff an Maria Stadelmayer, 22.12.1945. In: DLA Marbach, A:Wolff, Kurt/Sammlung Merck.

¹⁴ Helen Wolff an Maria Stadelmayer, 25.10.1962. In: DLA Marbach, A:Wolff, Kurt/Sammlung Merck.

¹⁵ Vgl. Nikola Herweg: Helen und Kurt Wolff in Marbach. Marbach am Neckar 2015.

Ausstellung; 1996 wurde der Helen-und-Kurt-Wolff-Übersetzerpreis ins Leben gerufen, 2000 die *Kurt-Wolff-Stiftung*; 2007/08 wurde die Ausstellung *Ein Literat und Gentleman – der Verleger Kurt Wolff* in Bonn, Frankfurt am Main und in Wien gezeigt; seit 2012 sind die Exil-Nachlässe des Deutschen Literaturarchivs Marbach unter dem Namen *Helen und Kurt Wolff-Archiv* zusammengefasst; und zahlreiche Publikationen der letzten Jahrzehnte zeugen von dem anhaltenden Interesse an dem ›Grandseigneur des Geistes‹.

So falsch Kurt Wolff hinsichtlich seiner eingangs zitierten Selbsteinschätzung als Verleger lag, so richtig hatte er Kafkas Bedeutung eingeschätzt. Am 18. Oktober 1923 versicherte der *Kurt Wolff Verlag* in einem Brief an Kafka:

daß die Geringfügigkeit des Absatzes Ihrer Bücher uns die Freude an deren Zugehörigkeit zu unserem Verlag in keiner Weise mindert. Wir bemerken auch, daß wir ganz unbekümmert um Erfolg oder Mißerfolg Ihre Bücher in allen Katalogen und Verzeichnissen, in allen Ankündigungen sowie für die Buchhandlungen wie für das Publikum, anzeigen und überzeugt sind, daß eine spätere Zeit die außerordentliche Qualität dieser Prosastücke richtig zu würdigen wissen wird.¹⁶

BILDNACHWEIS
Abb. 1, 3, 4 DLA Marbach
Abb. 2 Leo Baeck Institut
New York, <https://www.lbi.org/media/images/Kafka>.

¹⁶ Kurt Wolff Verlag an Franz Kafka, 18.10.1923. In: Kurt Wolff. Briefwechsel eines Verlegers, S. 57 (wie Anm. 1).